Nachrichten

SEGEL-BUNDESLIGA

Potsdamer Yacht Club auf Platz 5 in der Gesamtwertung

Am vergangenen Wochenende fand in Kiel die vorletzte Saisonveranstaltung der Ersten Segel-Bundesliga statt. Es siegte der Deutsche Touring Yacht-Club. Er festigte seine Führungsposition in der Gesamttabelle. Der Verein Seglerhaus am Wannsee wurde Siebter und konnte sich in der Gesamttabelle auf Platz zwei verbessern. In der Zweiten Bundesliga ging es um die Entscheidung. In Kiel siegte die Segelkameradschaft „Wappen von Bremen“, die den Gesamtsieg ersegelte. Zweiter wurde der Potsdamer Yacht Club, der insgesamt auf den fünften Platz kam.

SEGLERHAUS AM WANNSEE

Zwei Heimsiege bei der Traditionsregatta

Bei wechselndem Wetter fand die diesjährige Traditionsregatta des Vereins Seglerhaus am Wannsee (VSaW) auf der Großen Breite statt. Olympiateilnehmerinnen Marlene Steinherr und Annika Bochmann vom VSaW belegten in der 470er-Klasse den ersten Platz. Bei den Laser 4.7 gewann VSaW-Seglerin Julia Büsselberg, bei den 420ern errangen Erik und Jork Kliche von der Touren-Segler-Vereinigung Platz eins. Bei den 29ern gewannen Paul Pietzcker und Linus von Oppen vom Berliner Yacht-Club. Sieger bei den Laser Radial wurde Nico Naujock vom Wassersportverein 1921.

TEGELER SEGEL-CLUB

Verein veranstaltet Gedächtnispreis-Regatta

Am vergangenen Wochenende wurde im Tegeler Segel-Club die traditionelle „Kurt-Weck-Gedächtnis-Preis-Regatta“ für Variantas und IF-Boote ausgerichtet. Am Start waren 14 Varianta- und 8 IF-Boote. Bei den Varianta-Booten gewannen Olaf Bertallot vom Hannoverschen Yacht-Club und Andreas Blanke vom Wassersportverein Steinhuder Meer. Bei den IF-Booten siegten Bertram Nickel und Gunter Edinger aus dem Segel-Club Spandau, gefolgt von ihren Vereinskameraden Carsten und Jannik Edinger. Dritte wurden Ralf und Sigrid Heim mit Sabine Bodum vom Saatwinkler Segelclub Odin.

BERLINER YACHT-CLUB

Kaiser-Pokal: Dritter Sieg in Folge für Haubold-Team

Der Berliner Yacht-Club führte am vergangenen Wochenende seine beiden Traditionsregatten um den Fafnir-Preis und den Kaiser-Pokal durch. Den Fafnir-Preis bei den Drachen gewann Dirk Pramann vom Verein Seglerhaus am Wannsee. Den Kaiser-Pokal bei den Kielboot-Klassikern gewann bereits zum dritten Mal hintereinander Andreas Haubold mit seinem Team vom Verein Seglerhaus am Wannsee. Bei den Schwert-Klassikern siegten Alexander Wanach und Wolf Drechsel vom Berliner Yacht-Club. Bei den Folkebooten gewann die Crew von Thomas Metzing vom Potsdamer Yacht Club.

Training für die Hölle auf See

Beim „Normandy Channel Race“ segelte der Berliner Robert Stanjek mit dem Hamburger Jörg Riechers. Beide wollen ein deutsches Offshore-Team gründen

Der Hamburger Segler Jörg Riechers gibt seine Offshore-Erfahrung an den Berliner Robert Stanjek weiter. Selbst möchte Riechers eines Tages an der Vendée Globe Regatta teilnehmen ROBERT STANJEK

OLIVER KLEMPERT

„Haben technische Ausfälle am Schiff.“ „Alles steht im Wasser.“ „Ist schon ’ne harte Nummer gerade.“ Im Stakkato hämmert Robert Stanjek in sein Handy SMS-Nachrichten. Immer dann, wenn er mal eine Hand frei hat, wenn er nicht gerade am Steuer steht oder die Segel trimmt. Es sind kurze Botschaften nach Hause und an sein Team an Land. Kurz vor dem Fastnet-Felsen vor Irland, dem Wendepunkt der Regatta, geht es an Bord der „Matouba“ besonders hart zu: Das Schiff schießt mit bis zu 25 Knoten Geschwindigkeit über die See, der Wind peitscht dem Berliner mit Schauern ins Gesicht. Das „Normandy Channel Race“ ist eine Regatta, die dem 35-Jährigen alles abverlangt: An Schlaf ist über Tage nicht zu denken, an trockene Kleidung sowieso nicht. Gegessen wird Astronautennahrung im Stehen. Unablässig ist der Blick auf die See hinaus gerichtet.

27 Schiffe vom Typ Class 40 waren im französischen Caen in der Normandie wenige Tage zuvor an den Start gegangen, sie segeln eine rund 1000 Seemeilen weite Strecke, queren dabei den Ärmelkanal, eine der am dichtesten befahrenen Seefahrtsstraßen der Welt, in Richtung England. Dann vorbei an der Isle of Wight, weiter Richtung Irland bis zum berühmten Fastnet-Felsen an der Südspitze der Insel mitten in der Keltischen See. Und alles wieder zurück.

Es ist ein Rennen, das die Segler an ihre Grenzen führt. Die ersten Herbststürme ziehen über das Revier hinweg, wühlen die See auf, lassen die Schiffe ein ums andere Mal tief in die Wellentäler krachen. In starken Wasserströmungen sind innerhalb kürzester Zeit viele Seemeilen während der Regatta zu gewinnen, aber auch zu verlieren.

Robert Stanjek, einer der bekanntesten Berliner Segler – Starboot-Weltmeister, Teilnehmer an den Olympischen Spielen von London, Steuermann auf der europäischen Yacht „Esimit Europa 2“ – gibt an Bord der „Matouba“ alles: „Der Ozean tobt.“ „Bin völlig erschöpft“, schreibt er. Doch muss Stanjek nicht allein mit den Widrigkeiten umgehen. Mit ihm segelt Jörg Riechers, einer der bekanntesten deutschen Offshore-Segler aus Hamburg. „Doublehanded“ heißt das im Seglerlatein.

Gemeinsam gehen beide derzeit auf die See hinaus, um voneinander zu profitieren und zu lernen – eine Kräftebündelung, wenn man so will, denn beide haben Großes vor: Jörg Riechers will eines Tages am Vendée-Globe-Rennen teilnehmen, der härtesten Einhand-Regatta nonstop um die ganze Welt, Robert Stanjek will 2017 beim Volvo-Ocean-Race dabei sein, einem Rennen, das ebenfalls um den Globus führt, bei dem zwar acht Segler an Bord sind, das aber nicht minder herausfordernd ist.

Härteste Herausforderungen im Südpolarmeer

Es sind die härtesten Herausforderungen, die man auf See annehmen kann. Beide Routen führen über die unendlichen Weiten des Pazifiks, wie durch die Hölle von Kap Hoorn vor Südamerika. Im Südpolarmeer, den „Roaring Forties“ jenseits des 40. Breitengrades, schneidet der Wind eiskalt ins Fleisch, liegen die Boote bei Wellendurchgängen teilweise für Sekunden komplett unter Wasser. Kurz: Nirgendwo sonst werden Segler mehr an ihre physischen wie psychischen Grenzen geführt.

Während Riechers als Solo- und Zweihandsegler schon viele Erfolge verbuchen kann, mit dem Barcelona World Race die Welt bereits umsegelt hat und daher weiß, was auf ihn zukommt, ist für Stanjek noch vieles Neuland. Zwar war er für die Auflage des letzten Volvo Ocean Race in der engsten Auswahl für die Teilnahme, dann aber entschied sich der Chef vom Team Brunel doch für einen erfahreneren Hochseesegler. Nun will sich Stanjek den letzten Schliff bei Jörg Riechers holen: „Um beim Volvo Ocean Race bestehen zu können, brauche ich noch mehr Erfahrung“, sagt er. Denn nur wenn man die dauernde Nässe, die Kälte, den wenigen Schlaf und die ewige Erschöpfung akzeptiere und aushalte, könne man seine Leistung erbringen. Stanjek sucht diese Herausforderung ganz bewusst – hat er in seinem bishereigen Seglerleben doch schon fast alles erreicht, was man erreichen kann.

Jörg Riechers ist dafür der richtige Lehrer: „Auch unter großen Schlafdefiziten verliert er weder Fokus noch Leistung. Er ist ein regelrechter Marathonmann mit immenser Ausdauer, über Distanzen, über Tage, Wochen oder Monate“, sagt Stanjek. Rund 70.000 Seemeilen Offshore-Erfahrung sprächen eine eindeutige Sprache. „Jörg weiß genau: Wie stark kann man ein Boot in welchen Situationen beanspruchen, was hält es aus? Wann muss man einen Gang zurückschalten, um heil ins Ziel zu kommen?“ Auch mit großen Wetterlagen auf See hat Riechers mehr Erfahrung, kann diese besser einschätzen und seine Erfahrung weitergeben.

Jörg Riechers indes ist mit seinem Mitsegler ebenfalls zufrieden: „Robert ist taktisch brillant gegen die besten Segler der Welt angetreten. Er ist ein Steuermann auf höchstem internationalen Niveau. Er ist in der Lage, 100 Prozent aus den Booten herauszuholen“, sagt er. Während der Regatta zeigt sich, dass sich beide ohne große Worte verstehen, und es scheint: Da haben sich zwei gesucht und gefunden. Anders gesagt: Formel 1 trifft auf Rallye und schafft etwas Neues. „Unser Ziel ist es, ein deutsch-deutsches Offshore-Team aufzubauen“, sagt Stanjek. Dazu lassen beide gerade ein neues Boot vom Typ Class 40 bauen, um darauf 2017 gemeinsam weiter an den Start zu gehen. Mit der Class-40-Formel sind sehr schnelle und sicher zu segelnde Boote entstanden, die vor allem Gutmütigkeit bei Starkwind aufweisen und mit Geschwindigkeiten bis zu 25 Knoten viel Spaß und gleichzeitig Strecke machen. Die Boote werden vor allem bei großen Transatlantik-Regatten entweder zu zweit oder allein gesegelt.

Test, ob sie unter Druck gut zusammenarbeiten können

Noch stehen der Hamburger Riechers und der Berliner Stanjek am Anfang ihrer gemeinsamen Segelzukunft. Dass sie ihr erstes gemeinsames Zweihand-Rennen nicht auf Anhieb gewinnen würden, war beiden schon vor dem Start ins „Normandy Channel Race“ klar. Mit neun Jahren viel zu betagt ist ihre Class 40 „Matouba“, die sie für das Rennen gechartert hatten. Zu klein ist der gemeinsame Erfahrungsschatz noch.

Fünf Tage, drei Stunden und 38 Minuten brauchen sie schließlich für die Regatta und landen auf dem 16. Platz. „Wir wollten natürlich so gut wie möglich segeln, unser eigentliches Ziel war aber ein anderes“, sagt Stanjek. Nämlich: „Wir wollten herausfinden, ob wir als Team unter Druck gut funktionieren. Das können wir nun eindeutig bejahen.“

Und doch muss sich Stanjek an derart hartes Offshore-Segeln über Wochen erst noch heranarbeiten. „Du kannst dir nicht vorstellen, wie wir gerade gesurft sind – 25 Knoten schnell bei völliger Dunkelheit. Ich bin noch ganz erschrocken, wie wir die letzten 30 Stunden durch die See gepflügt sind und wozu der Menschen in der Lage ist“, so eine Nachricht von Bord. Noch muss das mehr Normalität werden, um auch beim Volvo Ocean Race eine gute seglerische Leistung bringen zu können.

Die beiden Segler

Jörg Riechers (l.) und Robert Stanjek JEAN MARIE LIOT

Robert Stanjek Der Berliner schaffte 2000 den Sprung in die Nationalmannschaft und segelte durch eine Laufbahn mit vielen Höhepunkten: Deutscher Meister, Europameister, Weltmeister, World-Cup-Sieger, Deutschlands Segler des Jahres.

Jörg Riechers Der Hamburger widmet sich ganz dem Offshore-Segeln. Er zog an die französische Atlantikküste und lernte dort mit den besten Einhand- und Zweihand-Offshore-Seglern der Welt. 2012 gewann er als erster Deutscher eine Transatlantik-Regatta.

Nationale Segel-Teams trennen sich

Viele Veränderungen bei den Sportlern. Gemischtes Fazit nach den Paralympics

Die Segler sind wieder daheim, die Ergebnisse der Paralympischen Spiele stehen fest: Die Nationalmannschaftssegler haben mit zwei sechsten Plätzen für das Sonar-Team mit Lasse Klötzing, Jens Kroker und Siegmund Mainka sowie Heiko Kröger in der 2.4mR-Klasse die Segelwettbewerbe mit Anstand, aber ohne Edelmetall hinter sich gebracht.

Bei den Paralympics in Rio wollten die Segler Medaillen ergattern, bevor Segeln 2020 aus dem paralympischen Programm genommen wird. „Dass am Ende ich, der auf die Missstände in der Guanabara-Bucht hingewiesen hat, wegen einer Plastiktüte die angepeilte Medaille verpasste, ist eine bittere Pille“, so der 50-jährige Kröger. „Der sechste Platz ist okay, aber meinen Anspruch, meine dritte paralympische Medaille zu gewinnen, habe ich verfehlt.“

Lasse Klötzing vom Potsdamer Yacht Club, der mit Jens Kroker und Siegmund Mainka vom Yachtclub Berlin-Grünau an den Start gegangen war, zieht ein positives Fazit: „Wir sind alles in allem zufrieden mit dem Ergebnis, gerade wenn man bedenkt, dass wir erst seit vier Monaten zusammen segeln.“

Insgesamt ist es eine gemischte Bilanz. Die erlösende Bronzemedaille von Thomas Plößel und Erik Heil im 49er sorgte zwar für Freude in der deutschen Seglergemeinde. Fünf Wochen nach dem Ende der Olympischen Spiele gehen im Sailing Team Germany aber manche Teilnehmer ihrer Wege. Das 470er-Duo Oliver Szymanski und Ferdinand Gerz, das in Rio Elfter wurde, hat sich aufgelöst. Nach intensiven Jahren wird sich Gerz nach zwei Olympiakampagnen seinem Studium widmen und Szymanski beginnt eine Ausbildung zum Physiotherapeuten.

Verpasste in Rio eine Medaille: das Sonar-Team R. LANGDON/WORLD SAILING

Nach zwölf Jahren olympischer Laufbahn beendet auch RS:X-Surfer Toni Wilhelm seine Karriere. Er erreichte in Rio Platz sechs. „Sport ist mein Leben, er hat mir so viel gegeben. Doch mir würde die nötige Motivation fehlen, erneut vier Jahre weiterzumachen.“

Zum Jahresende läuft auch der Vertrag des Sailing Teams mit dem Deutschen Segler-Verband zur gemeinsamen Vermarktung bei den Olympischen und Paralympischen Spielen aus. **kle**